

Ein protestantischer König der protestantischen Holländer sollte den katholischen Belgiern Herr seyn! — Holländische Minister, holländische Beamte, holländische Officiere, holländische Sprache in Belgien gelten! Wie wäre es möglich gewesen, Liebe und Vertrauen unter solchen Umständen bei einem Volke zu gewinnen, das vom Hause Nassau seit 200 Jahren nichts mehr wußte! Der Minister van Raanen, gegen welchem sich die belgischen Pressen seit Jahr und Tag in Diatriben ergossen, soll ein äußerst rechtlicher, geschäftskundiger Mann seyn. Allein je mehr Festigkeit er bewies, desto mehr Haß mußte er erregen. Welche Schritte der König immerhin that, so brachten sie verkehrte Wirkungen hervor. Gestattete er volle Pressfreiheit, so ergossen sich die Tageblätter der im Innern gährenden Belgier in Pasquillen gegen ihn und seine Regierung. Beschränkte er sie, setzte man die Schriftsteller ins Gefängniß, so schrieb man über Tyrannei. Erlaubte er Lehrfreiheit, so überschwemmten Jesuiten das Land; beschränkte er sie, so hieß er ein Tyrann. Daher das ewige Schwanken zwischen Gewähren und Entziehen, und dieses Unterhandeln mit Rom. Kurz, es fand die unnatürlichste Verbindung statt. Man hatte beabsichtigt, Del und Wasser mit einander zu mischen. Und wenn ihr es Stunden lang schüttelt, so trennt sich doch beides in zwei Augenblicken wieder! Wo jeder Schritt entweder im Norden oder im Süden falsch gedeutet wird, wo kein Vertrauen erweckt werden kann, muß die Zwietracht mit jedem Jahre wachsen, bis eine Kleinigkeit den Ausbruch herbeiführt. Indessen noch ein alle Tage ins Leben eingreifender Umstand kam dazu. Holland hatte eine Schuldenlast, wie sie fast nirgends existirt. Sie betrug schon 1808 über 999 Millionen Fl. „Die Lasten müß-

sen wie die Vortheile gemeinschaftlich seyn,“ hieß es in der Acte vom 25. Juli 1814, als Wilhelm I. die Regierung übernahm. Dies konnten sich die Holländer wohl gefallen lassen, allein desto mehr mußte es auf die Belgier drücken, die daher unter Staats- und Stadtabgaben fast erlagen, denn das Budget für 1816 z. B. belief sich auf 82 Millionen Fl., wovon nunder Haupttheil auf Belgien fallen mußte. Nehme man nun noch dazu, daß längs der ganzen Südgränze eine Festungskette hergestellt wurde, wodurch man Frankreich die Möglichkeit benehmen wollte, wieder leicht einzubrechen, deren Erhaltung *) aber aus den Cassen der belgischen Provinzen bestritten werden mußte, wie die Stiftungsacte besonders sagte; daß die Belgier in diesen Festungen aber nur ein Mittel mehr sahen, wodurch man auch sie im Zaume zu halten suchte; denke man ferner daran, daß der belgische Soldat gleich nach der Vereinigung mit dem holländischen gleiche Behandlung erfuhr und Stockschläge wieder erhielt, Spießruthen laufen mußte, wovon er in Frankreichs Diensten nichts erfahren hatte; so darf uns, was wir sehen, nicht wundern. Geränkter Ehrgeiz, Nationalstolz, Sitte, Sprache, Gewohnheit, alter Haß, Druck von Abgaben, Fanatismus vereinigten sich hier vom ersten Augenblicke an, jeder Verschmelzung zu widerstreben. Dies wußte Napoleon 1815 recht gut. Siegte er bei Waterloo, so lag ganz Belgien offen. Alles hätte sich unter seine Fahnen gereiht. Der Haß der Belgier gegen die Holländer war damals schon so groß, daß es zwischen ihren Repräsentanten und den holländischen oft zu Faustkämpfen kam, daß die oranische Coarde fast gar nicht zu sehen war; daß nur

*) Gebaut wurden sie meist mit englischem Gelde.